

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 8

Artikel: Erziehung zur Uebernatur
Autor: Bünzli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inserten-Akzeptanz, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Erziehung zur Ueberratur — Totentafel — „Der Lehrer als Psychoanalytiker“ — 25 Jahre Jugendbund —
Schulnachrichten — Zeitschriftenrundschau — Beilage: Volkschule Nr. 4.

Erziehung zur Ueberratur

1. Die erschreckende Verwirrung in der Zielsetzung der heutigen Pädagogik, 1) die selber wieder nur eine unausbleibliche Folge der Verwirrung auf philosophischem Gebiete ist, trägt die Schuld, daß in der modernen Erziehungslehre höchst selten von einer Erziehung zur Ueberratur die Rede ist. Wohl spricht man von religiöser Erziehung; aber auch unter „religiös“ versteht jeder, was er will. Und da es jetzt gerade Mode ist, „religiöse Erlebnisse“ zu haben auf Grund okkulten, spiritistischer oder anthroposophischer Geheimkulte, mußte notgedrungen eine religiöse Erziehung geschaffen werden. 2) Eine übernatürliche Erziehung wird aber immer noch abgelehnt, weil die Modernen nichts von Ueberratur wissen wollen. Es ist auch nicht anders möglich, denn wer nicht an einen persönlichen, außerweltlichen Gott glaubt, muß alles Ueberraturliche ablehnen.

Die katholische Pädagogik aber glaubt an eine

1) Man vergleiche dazu: Grunwald, Die Pädagogik des 20. Jahrhunderts, Herder 1927.

2) S. B. anthroposophische Steiner-Schule in Basel.

Ueberratur: an eine Welt übermenschlicher Wahrheiten und Geheimnisse, an eine Welt der Gnade und des göttlichen Lebens, kurz: sie glaubt an Gott und göttliche Dinge.

2. Es ist nun das große Verdienst Bernbergs, 3) wieder einmal auf die Erziehung zur Ueberratur hingewiesen zu haben. Die Notwendigkeit derselben ist in die Augen springend.

Das Ziel unseres ganzen Lebens ist gemäß der Offenbarung und der Vernunft Gottes Ehre und unser ewiges Glück. Christi Worte lehren uns das deutlich: Vater unser . . . geheiligt werde dein Name, 4) und: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? 5) Beide Dinge, Gottes Ehre und unser Glück aber sind so eng in einander ver-

3) Siehe: J. Bernberg, Umriß der kath. Pädagogik, Manz, Regensburg 1923. — Man muß das Buch sehr anerkennen, ohne aber restlos alle seine Meinungen zu teilen.

4) Mt. 6, 9.

5) Mt. 16, 26.

Unsere Haftpflichtversicherung

Einzelfall	20,000 Fr.
Ereignis	60,000 Fr.
Materialschaden	4,000 Fr.

tritt bei Einzahlung von Fr. 2.— sofort in Kraft.

Hilfskasse des A. L. B. S. Postkonten Luzern VII 2443.

lit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern

schlungen, daß wir, wenn wir das erste suchen, mit unfehlbarer Gewißheit das zweite erlangen.

Dieses letzte Ziel des Lebens ist aber nicht das Ziel der Erziehung, denn sonst hörte ja die Notwendigkeit der Erziehung nicht auf bis zum Tode. Vielmehr betrachtet man heute die erzieherische Tätigkeit am Zögling mit dem vollendeten dritten J. (s. 1. Abs. 1. Abs. 1. Abs. 1.) Daraus folgt, daß das Ziel des Lebens nicht Erziehungsziel ist; aber daß doch das letztere vom Lebensziel vollständig beherrscht wird. Die Erziehung soll uns befähigen, immer Gottes Ehre zu suchen und dadurch glücklich zu werden. Und in dieser Fähigkeit sollen wir beim Abschluß der Erziehung so weit vorangeschritten sein, daß wir nun die schützende und nachhelfende Hand des Erziehers nicht mehr brauchen.

Ziel der Erziehung ist also die Fähigkeit, vermöge welcher der erzogene Mensch frei und ohne erzieherische Hilfe in all seinem Tun Gottes Ehre sucht, gemäß Gottes Geboten lebt, d. h. seine Pflicht tut. Diese beständige Pflichterfüllung ist nichts anderes als ein treu-katholisches Leben, und dadurch ein Leben der Gnade, somit ein übernatürliches Leben. In allem, was der erzogene Mensch tut, sucht er sich nach den obersten Normen und Gesetzen, nach Gott zu richten, Gottes Ehre und damit auch sein Glück zu suchen.

3. Es stellt sich nun die Frage, ob damit die ganze Lebensaufgabe des Menschen erfüllt sei, oder ob er nicht auch eine speziell irdische, eine „Kulturaufgabe“ zu lösen habe. Die Frage wird mit Ja und mit Nein beantwortet.⁶⁾

Jeder Mensch ist nicht für sich allein, sondern mit Millionen andern auf der Welt. Und für alle diese gilt das gleiche übernatürliche Ziel. Aber ein Leben der Gemeinschaft ist unmöglich ohne Kultur, ohne seine Regelung der gegenseitigen Beziehungen, ohne Verfeinerung der menschlichen Anlagen, ohne Ausbildung der Fähigkeiten. Was ist ein Staatswesen ohne Gesetze? Selbst Kunst und Wissenschaft sind nötig zur Förderung des allgemeinen Wohles und Wohlbefindens. Sie sind übrigens auch nur die Ausbildung der von Gott

gegebenen Fähigkeiten und somit Gott gefällig, wenn sie nicht zum Bösen mißbraucht werden. — Weil nun Gott den Menschen in diese Gemeinschaft hineingestellt hat, darum will er auch die Kultur der Menschheit. Somit muß jeder Mensch an seiner Stelle sein Bestes leisten auch in kulturellen Angelegenheiten; und zwar muß er das tun, weil er ein Glied der Gemeinschaft ist, d. h. aus Nächstenliebe; das Gebot der Nächstenliebe aber ist gleich dem ersten Liebesgebot, der Gottesliebe.⁸⁾

So sieht man deutlich, daß das Gebot der kulturellen Betätigung nicht ein dem letzten Lebensziel paralleles selbständiges Ziel ist, sondern ein dem Lebensziel untergeordnetes. Es empfängt seine gebieterische Kraft aus dem ersten Ziele. Wer daher sein Lebensziel erreichen will, der muß unbedingt das erste Ziel erreichen; aber er erreicht dieses nicht ganz, wenn er nicht die Forderungen, die das Kulturziel, die Gemeinschaft und die Nächstenliebe an ihn stellen, erfüllt.

4. Damit aber der Mensch als voller, echter Mensch und nicht zeitweises als unbeholfenes und unselbständiges Kind diese kulturelle Aufgabe erfüllen kann, muß er auch in der Zeit seiner Erziehung dazu befähigt werden. Und erst, wenn er die Befähigung hat, jene Aufgabe, die ihm das Leben stellt, ganz zu erfüllen, ist er ganz erzogen. — Aber wie gesagt, die Erziehung gibt dem Zögling gleich auch jene übernatürlichen Motive zur Erfüllung der Kulturaufgabe mit ins Leben so daß er auch diese Aufgabe aus übernatürlichen Gründen, nämlich wegen Gottes Ehre und seinem zeitlichen und ewigen Glück, erfüllt. So ist auch die Erziehung zur Kultur eine Erziehung zur Uebernatur.

5. Die Richtigkeit dieser These läßt sich auch noch anders beweisen. Machen wir eine Stichprobe z. B. an der so überaus drängenden sozialen Frage! Die Beziehungen derselben zur Uebernatur liegen nicht ohne weiteres auf der Hand. Aber denken wir uns einmal die Menschheit so erzogen, daß sie nur immer von übernatürlichen Motiven sich leiten ließe. Würden dann nicht die untern Volksschichten in viel größerer Ergebung und mit viel größerem Trost ihr oft hartes Schicksal ertragen? Und würden ebendieselben nicht viel mehr auf Sparsamkeit und getreue Pflichterfüllung schauen als auf die Erfüllung ihrer genußlüchtigen Wünsche? Und andernteils würden echt christliche Arbeitgeber nicht der Ausbeuterei ihrer Untergebenen huldigen, sondern sie würden in echter Liebe den möglichst gerechten Lohn bezahlen und die Not der ihnen Anvertrauten und Unterstellten nach Kräften zu beheben und zu lindern suchen; ja, sie würden das als eine Gewissenspflicht betrachten. Besser

⁶⁾ J. Götter, System der Pädagogik im Umriß³, Kösel und Pustet, Rempten 1924, Seite 15; Seite 11 nennt er als zeitliche Grenze „das mit Abschluß des körperlichen Wachstums sich einstellende Ueberwiegen der psychischen Beharrungstendenzen gegenüber der Bildsamkeit.“

⁷⁾ Literatur zum Kulturproblem z. B.: Franz Jach: Modernes oder katholisches Kulturideal?³, Herder, Wien 1925. — Theodor Naeder, Christentum und Kultur, Kösel und Pustet, München 1927. — Franz Samidi, Der Sinn des Lebens⁵, Paderborn, Bonifatiusdruckerei 1921. — J. Adelman, Religion und Kultur im „Pharus“, 18. Jahrgang, November 1927, Heft 11, Seite 321 u. a. m.

⁸⁾ Mt. 22, 39.

kann die soziale Frage nicht gelöst werden, denn sie ist nicht bloß eine Angelegenheit der Gerechtigkeit, sondern auch der Liebe; und Christus selbst sagte: Arme werdet ihr allzeit bei euch haben.⁹⁾

6. Der Mangel an Erziehung zur Uebernatur trägt aber auch die Schuld am Versagen unserer heutigen Kultur. Nach Förster¹⁰⁾ sind die wachsende Verwahrlosung der Jugend, die sexuelle Not, die übergroße Nervosität usw. Zeichen dafür, daß nicht mehr wir über die Außenwelt, über die Produkte der Kultur, sondern diese über uns herrschen. Und was war doch der Weltkrieg für eine Schande für die „noch nie so hoch gestandene Kultur“? Alle diese Krisen und Probleme sind in letzter Linie zurückzuführen auf den Mangel an übernatürlicher Lebenseinstellung. Es ist charakteristisch für Zeiten, in denen die wahre Religion hoch stand, daß sie Blütezeiten für Kunst und Wissenschaft, für die Kultur waren: so die Zeit Salomons, da jeder Jude friedlich unter seinem Feigenbaum wohnte,¹¹⁾ so das Mittelalter. Es bewährt sich eben immer Christi Wort: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch hinzugegeben.¹²⁾ Dagegen sind alle Zeiten, in denen der Glaube und der Glaubensgeist, also das übernatürliche Leben, wanken, zu Zeiten des Unglücks geworden; z. B. die Zeit der Renaissance und der Reformation mit den folgenden Kriegen; die Zeit der Aufklärung und des Josephinismus mit unserer heutigen mißlichen Lage.

7. Aber ist denn eine solche, ganz auf die Uebernatur eingestellte Erziehung möglich? Bietet nicht gerade die allbekannte religiöse Krisis der Jugend ein unüberwindliches Hindernis?¹³⁾ Diese Krisis tritt zwar nicht bei allen gleich heftig auf: aber besonders unter dem männlichen Geschlechte wird kaum ein Viertel ohne Störungen durchkommen.

Der Jugendliche will nach außen nicht als fromm erscheinen; sondern alles, was sich nicht wirklich oder auch nur scheinbar mit seinem Kraftbegriff und Kraftbewußtsein vereinigen läßt, lehnt er ab. Im Innersten aber ringt und kämpft er nach Wahrheit. Daher die oft eigenartige Geistesabwesenheit, das Sich-von-den-andern-Absondern und die gereizte Stimmung. Alles das ist unter anderm auch Ausdruck der religiösen Krisis. Bei den Mäd-

chen macht sich die Krisis selten so heftig bemerkbar wie bei Knaben, tritt aber doch auch auf.

Aber sind denn während dieser Zeit die Jugendlichen wirklich der Religion abhold? Nein; gerade das Suchen und Kämpfen ist ein Beweis dafür, daß sie Religion wollen. Sie wollen sie nur tiefer erfassen und begründen; sie fühlen sich verpflichtet, sich selber Rechenschaft zu geben über ihr religiöses Verhalten. Es ist aber alles noch unreif und unfertig, und darum suchen sie es zu verstecken.

Meistens sind junge Menschen sehr dankbar, wenn ihnen in liebevoller, aber zurückhaltender Führung — ohne aber befehlen zu wollen, denn sie wollen selber prüfen und klar werden — Aufklärung und Wegweiserdienst erwiesen wird. Sie sind dankbar für jedes religiöse, übernatürliche Motiv, wenn es etwas vernunftmäßig, nicht zu gefühlvoll, sondern mehr dem Kraftbewußtsein entsprechend, Anforderungen stellend ist. — Auch genügt es, nur hier und da ein Motiv oder einen guten Gedanken zu geben, die weitere Verarbeitung besorgen sie selbst.

So scheint das ganze Leben der Jugendlichen bloß natürlich-vernünftig zu sein; es ist es aber in Wirklichkeit nicht; denn gerade dadurch, daß sie die zwar soweit wie möglich rationell begründeten, übernatürlichen Motive aufnehmen und darauf aufbauen, wird ihre ganze Einstellung übernatürlich.

Es ist also sicher, daß eine Erziehung zur Uebernatur auch während der Krisenzeit nicht unmöglich ist; nur hängt hier sehr viel von der mehr oder weniger delikaten Führung ab. Eine allgemeine Regel über die Methode aufzustellen ist wohl nicht bald auf einem Gebiet so schwierig wie auf diesem.

8. Fast so schwierig zu beantworten ist die Frage, wer denn die Zöglinge zur Uebernatur erziehen soll. Natürlich in erster Linie die ursprünglichen Erzieher, die Eltern, die Familie. Eine religiöse Umgebung, und vor allem das überzeugte und beständige Vorbild tun hier unendlich viel. Aber eine große Schwierigkeit ist die, daß die jungen Leute ihre Zweifel und Unklarheiten, kurz ihre Not, den Eltern oft nicht zu offenbaren sich getrauen, aus Angst, nicht recht verstanden zu werden. Darum ziehen sie oft den Rat erwachsener, reifer, aber ihnen sonst fernstehender Menschen vor. Je nachdem nun der Einfluß eines solchen Führers für oder gegen die Uebernatur ausfällt, wird auch der Zögling sich für oder gegen dieselbe einstellen. Das erklärt uns die Erscheinung, daß die Kinder auch frommer und guter Eltern mißraten können. Das klare Angeben der Richtung und das gute Beispiel des Führers wird die größten Hindernisse wegräumen, oder aber, falls die Führung negativ ist, mit

⁹⁾ Mt. 26, 11.

¹⁰⁾ F. W. Förster, Erziehung und Selbsterziehung, Schultheß, Zürich 1921, Seite 1.

¹¹⁾ 3 Kön. 4, 25.

¹²⁾ Mt. 6, 33.

¹³⁾ Linus Bopp, Das Jugendalter und sein Sinn, Herder, Freiburg, 1927. Seite 192, besonders auch Seite 199 ff. — Ferner: Grunwald, Pädagogische Psychologie, Dümmler, Berlin, 1925, Seite 106–119.

jeglicher übernatürlichen Einstellung gänzlich brechen, wie es dem jugendlichen Uebereifer entspricht.

Der Führer kann der Lehrer, der Geistliche, ein Verwandter, ja oft ein Fremder, den man zufällig traf und kennen lernte, und der vor allem imponierte, sein. Aber bei allen diesen Personen kommt hier fast alles auf die Feinfühligkeit und den pädagogischen Takt an. Besonders ist zu beachten, daß grobes Eingreifen der Eltern die Kinder ihnen für lange entfremden und sie in ihrer religiösen Entwicklung stark hindern kann.

9. Recht oft ist dieser Führer des jungen Menschen der Lehrer, natürlich unter der Voraussetzung, daß er durch seine Persönlichkeit imponiert. Das ist darin begründet, daß der Lehrer am ehesten mit den jungen Leuten zusammenkommt, und so den größten Einfluß auf sie bekommt. Dadurch wird die Schule um ein erzieherisches Moment reicher. Aber es stellen sich hier praktische Schwierigkeiten in den Weg. Wegen der Fülle des Lehrstoffes, und auch wegen der Mannigfaltigkeit desselben sei eine Erziehung zur Uebernatur fast ausgeschlossen. Höchstens sei der Religionsunterricht, der gewöhnlich auf wenige Stunden reduziert ist, dazu geeignet.

Dieses Hindernis sollte aber auf Grund eines gut erteilten Konzentrationsunterrichtes leicht behoben werden können.¹⁴⁾ Wenn der ganze Unterricht eines Tages oder einer Woche auf einen einheitlichen Gedanken eingestellt werden kann, so darf dieser Gedanke wohl auch hier und da ein übernatürlicher sein. Uebrigens braucht er gar nicht auffällig und gar noch frömmelnd zu sein. Aber wie die Mystiker aus allem, was ihnen entgegentrat, die Herrlichkeit und Güte des Schöpfers heraus-

lasen, so können auch wir das; nur müssen wir es eben lernen.¹⁵⁾ Das würde für unser freudearmes Leben eine Quelle der reinsten und schönsten Freuden werden.¹⁶⁾ Die Mystik war, methodisch betrachtet, auch nur eine Art Konzentration.

Wenn auf diese Weise ein übernatürlicher Faden sich durch den ganzen Schulbetrieb zieht, ohne zu auffällig und dadurch abschreckend zu sein, so geht das ganz unwillkürlich auf die Kinder über; und was sie so in der Schule gelernt haben, werden sie auch im spätern Leben tun.

10. Das ist leicht durchzuführen in ganz katholischen Schulen. Erheblichere Schwierigkeiten machen sich in der Diaspora geltend, weil Andersgläubige sich in ihren religiösen Gefühlen verletzt zeigen könnten. — Hier bleibt die katholische Schule ein Postulat, das wir mit allen Kräften anstreben müssen. Es handelt sich dabei nicht um eine „politische Tücke“, sondern um eine ernste Gewissenspflicht.¹⁷⁾

Wenn aber auch dieses Ideal nicht erreicht werden kann, so ist doch wenigstens bei Anstellung der Lehrkräfte auf eine gerechte Berücksichtigung katholischer Lehrer zu dringen. Diesen Lehrern obliegt dann die feinfühlige Aufgabe, das Möglichste zu tun. So kann wenigstens etwas gerettet werden.

11. Wie leicht einzusehen ist, handelt es sich in der Erziehung zur Uebernatur um die wichtigste Aufgabe der heutigen Erziehung. Denn wenn die Erziehung echt sein soll, dann muß sie den ganzen Menschen erfassen; dann muß sie aber auch auf das letzte Ziel hinweisen, sonst ist sie nur Stückwerk. Im ganzen Menschen und zum letzten Ziel gehört aber vor allem die Uebernatur, das Göttliche, die Gnade.

Franz Bünzli.

Totentafel

Dr. P. Albert Ruhn O.S.B. — Al. Hartmann, Katechet und Schulinспекtor. — Josef Bucher, Gemeindefreiber.

Einsiedeln hat einen seiner größten Männer zu Grabe getragen, Dr. P. Albert Ruhn O.S.B., den geistvollen Kunsthistoriker und Kunstkritiker, aber auch den nicht minder geistvollen Professor an der weitbekannten Stiftsschule in Einsiedeln. Beinahe 90 Jahre alt ist er geworden und dabei doch jung geblieben, geistig rüstig, klar, trotz einem Leben voll angestrengtester Arbeit, trotz gewissenhafter Beobachtung strenger Ordensregeln! — Oder vielleicht gerade deswegen? — Am 26. November 1839 wurde er in Mohlen (Murgau) geboren, trat 1852 in die Stiftsschule in Einsiedeln ein; als Schüler der 5. Klasse wurde er Novize des Stiftes. Nach Absol-

vierung des Lyzeums kam er für ein Jahr nach Orleans, wo er den hochgeachteten Bischof Dupanloup kennen lernte. Von 1861 bis 1927 sehen wir ihn als Lehrer des Französischen am Kollegium in Einsiedeln, also 66 Jahre lang. Im Jahre 1884 wurde er zum Priester geweiht, und alsbald wurden ihm von den wichtigsten Fächern am Lyzeum übertragen. Er war ein strenger Lehrer, nicht

¹⁴⁾ Man vergleiche dazu event. die Bücher der Einteilung von Dr. A. Heilmann, Herder; bes. Band IV, Herrlichkeiten der Seele.

¹⁵⁾ Keppler, Mehr Freude, Herder, schildert uns eine ganze „Galerie fröhlicher Menschen“ auf Seite 76 ff.

¹⁷⁾ In England z. B. werden den Eltern, die ihre Kinder nicht in katholische Schulen schicken, oft die Sakramente verweigert.

¹⁴⁾ Vergleiche z. B. M. Michels, Allerseelen — ein Beispiel der Konzentration im „Pharus“, 18. Jahrgang, Heft 10, Okt. 1927, Seite 302.